Der Wanderweg

Von Helene Helbig-Tränkner

Geh deinen Weg nur grad und frei
Und geh ihn mit Geduld!
Frag nicht, ob mühevoll, ob weit er sei,
Liegt auch ein Dorn, ein Hindernis dabei,
's ist ja nicht deine Schuld!

Und dünkt dich auch zu lang die Zeit
Des Tages, der dir grau
Die Ferne zeigt, wo weit, ach, endlos weit
Die Armen liegen der Glückseligkeit,
Mit hellen Augen schau!

Ein lichtes Ende hat die tiefste Nacht,
Drum rücke nicht den Zeiger an der Uhr
Mutwillig weiter, weil er dir zu sacht
Sich dreht, sein endlos Tagwerk mit Bedacht
Im Kreise führt in ausgetretner Spur!

Du kommst zum Ziel, ob lachend, ohne Qual,
Ob tränenvoll sich neigt
Das Haupt, schleppst schwere Last du aus dem Tal —
Ein jedes Mühen endet doch einmal,
Sobald sich lichtgeküßt der Gipfel zeigt.

Nur nimm auf deinen Wandergang
Nicht zuviel Sorgen mit —
Sei eingedenk, der Weg ist lang!
Geh still zum Ziel mit deiner Seele Drang,
Gott spendet reich für alles, was sie litt!

Aus den Heimatvereinen

Bericht über Vorträge,

die im Humboldtverein Seifhennersdorf von Januar bis März 1926 gehalten wurden.

Wie so oft, so führte auch der 1. Vortrag des Jahres 1926 in die Hochalpen. Der vielerfahrene und kühne Hochtourist Lehrer Schulze-Grimma zeigte an der Hand prächtiger Lichtbilder die Alpenwelt vom Pic Bernina zum Monte Rosa. Gespannt lauschten die Zuhörer dem fesselnden, humorvollen Vortrage, der hinaufführte in die mit tollem Wagemute und eisernem Willen bezwungenen Regionen ewigen Eises und Schnees. Die Bergfahrt begann im Veltin, führte an den prächtigen Ufern des Lago di Como und Lagomaggiore vorüber zur Ostwand des Monte Rosa, die eine der schwierigsten Bergbesteigungen darstellt. Eisüberzogen ragt die 2500 m hohe Ostwand empor und endet in der 800 m hohen Silberwand, die nach 20stündigem Ringen glücklich bezwungen wurde. Der Gipfel wurde aber erst am anderen Morgen erreicht, nachdem man in einer Eisspalte übernachtet hatte. Selten schöne Lichtbilder zeigten den Kampf der Bergsteiger mit dieser Natur und die wilde Schönheit der Alpenwelt.

Interessant war auch der Vortrag des bekannten Tibetforschers W. Stötzner: 4500 km im Sattel durch die Mongolei und Wüste Gobi. Durch eine anschauliche Karte gibt Herr Stötzner zunächst einen Überblick über seine Reise, gibt Weg und Ziel an und begründet, warum er von seinem ursprünglichem Reiseplan, der vom europäischen Rußland quer durch Sibirien nach Kamtschatka führen sollte, abweichen und nach Peking, durch die Mongolei und Gobi, reisen mußte. Durch Schwierigkeiten, die die russische Regierung den Reisenden in den Weg legte, gezwungen, bog man bei Tomsk vom ursprünglichen Weg ab und erreichte zwischen Pisk und Kobdo die Mongolei. Mit Troika und Packpferden geht der Marsch durch vereinzelt gelegene Ansiedlungen, deren Bewohner in Filzzelten hausen und in Schafpelze gehüllt sind, nach Onkutai und Kojoiagotsch. Trostlos wird die Gegend, nur vereinzelt liegen noch Zelte an der Karawanenstraße. Tagesziel ist immer die Wasserstelle. Bitter und ungenießbar wird das Wasser. Die Einsamkeit beginnt, die Pferde versagen, schließlich trägt nur ein Kamel die Last der Karawane. Ein russischer Kaufmann rettet die Reisenden, tauscht die Pferde gegen gesunde ein und nimmt die kleine, tapfere Schar gastfreundlich auf. — Der Weg durch die Wüste Gobi wird erleichtert durch die von China eingerichteten Stationen für Wechselpferde. In dieser gewaltigen baum- und wasserlosen Weite liegen vereinzelt Zelte, deren Bewohner gastfreundlich und grundehrlich, aber furchtbar schmutzig sind. Nach 12tägigem Ritt, meist galoppierend, mit einer täglichen Leistung von 110 km, war endlich nach monatelanger Entbehrung Kalgan erreicht. Auf der Eisenbahn fuhr man nach Peking, um von dort aus der Großen Mauer noch einen Besuch abzustatten.

Den Höhepunkt in jeder Beziehung bildete der Vortrag des berühmten Astronomen Bruno Bürgel: „Das Werden und Vergehen der Welten". Es waren Weihestunden!.. Mit dem gewaltigen Problem der Entstehung und des Unterganges der Welten wurden auch die höchsten und letzten Fragen des Erdendaseins gestreift. Alles entsteht und vergeht wieder, nichts ist ewig. Das Sternendasein ist ein Menschenleben. So gleicht der kosmische Nebel dem ungebornen Kinde. Die Anziehungskraft beginnt zu wirken, die Gasmassen streben dem Mittelpunkt zu, sie verdichten sich und beginnen, sich um den Mittelpunkt zu drehen. Durch die Schwungkraft werden Teile der äußeren Hülle fortgeschleudert, es entstehen die Spiralnebel, deren es bis jetzt ungefähr 180000 gibt. Die Spiralarme lösen sich in große Sternhaufen auf. Die Sterne am Abendhimmel sind Bestandteile eines solchen Sternenstromes. Die Milchstraße erscheint im Lichtbild wie ein Schneegestöber. Mit zunehmender Dichte steigt der Gasdruck und damit die Temperatur (2500°). Der werdende Stern beginnt tiefrot zu leuchten, es ist die Geburtsstunde des Weltenkörpers (Beteigeuze im Orion). Die Dichte nimmt zu, die Temperatur steigt auf 6000°, der Stern strahlt gelb: das Jünglingsalter eines Fixsterns (Capella im Fuhrmann). Das Erstrahlen in Weißglut ist dem kräftigen Mannesalter vergleichbar. Die Temperatur beträgt 25—28000° (Sirius und Wage, die zwei hellsten Sterne). Nun beginnt das Greisenalter der Sterne. Die Weltraumkälte (— 273°) kühlt die Sterne langsam ab bis auf 6000°. Sie strahlen wieder gelb (Sonne; Polarstern). Bei weiterer Abkühlung bis auf 3000—2500° strahlen sie wieder rotes Licht aus. Es tritt eine Krustenbildung ein (Sonnenflecken!), bis endlich die ganze Glut von einer festen Schale bedeckt ist. Der Stern ist erloschen, der Anfang vom Ende ist da. Alle diese Veränderungen sind mit Hilfe des Sternenspektrums festzustellen. (Frauenhoferſche Linien!) Die Sonne hat also die vorletzte Stufe ihres Sternenlebens erreicht; erlischt sie, dann bedeutet es für die Planeten die Todesstunde, sie erkalten und damit auch alles organische Leben auf ihnen. Der Fixstern aber erlebt dafür in dieser Beziehung seine Auferstehung. Der Wasserdampf verdichtet sich zu Wasser, die kleinsten Lebewesen entstehen und als letzte Entwicklungsform schließt der Mensch die Reihe. In diesem Stadium befindet sich jetzt der Jupiter, der Mars zeigt das künftige Geschick der Erde und das Endschicksal unsers Planeten der Mond: Ohne eine Spur von Luft und Wasser ist er der Totenschädel unter den Sternen. Auf den Mondzustand folgt die Auflösung der Sterne! Eine Unzahl solcher erkalteter Sterne irrt als Sternschnuppe oder Meteor im Weltenraum umher, explodiert und wird von dem kosmischen Nebel aufgenommen. Der Ring schließt sich: Zu ammenballung erfolgt, erneute Verdichtung. Ein neuer Stern ist im Werden!

Winzig ist der Mensch gegenüber diesem gigantischen Geschehen! Ein ewiger Kreislauf, ein ewiges Werden und Vergehen, ein Geborenwerden, ein Reifen, ein Altern, ein Zerfallen, ein Neuwerden beim kleinsten Lebewesen auf der Erde wie beim größten Stern im Weltenraum!

Den Fortschritt in der Technik zeigte ein Experimentalvortrag des Herrn Oberlehrer Vater-Löbau: „Telegraphie und Telephonie ohne Draht bis zum Rundfunk". Eingeleitet wurde der Vortrag durch Rundfunkdarbietungen. Der Vortragende gab zunächst einen Überblick über die Telegraphie ohne Draht und ihre Entwicklung. Darauf wurde experimentell die Entstehung des Schalles und der Schallwellen und ihre Umformung in magnetische und elektrische Energie gezeigt, die auf weite Entfernungen geleitet und dann im Telephon wieder in Schallwellen zurückgeformt wird. Ausgehend vom einfachen Ferntöner des Reis, wurden sämtliche Neuerungen und Verbesserungen vorgeführt: Die Erfindung des Mikrophons durch Bell, Telephonie ohne Draht (Italiener Marconi), schließlich die fortgesetzten Verbesserungen des Empfängers durch Fritter oder Kohärer (Berlin-Rauen), durch Detektoren (Braun), durch Kathoden- und Elektronenröhren (Edison). Die feinste Abstimmung im Radioapparat erreicht man durch Drehkondensatoren. Bedeutende Männer der Gegenwart sind Prof. Braun, Slaby und Graf Arco. In einfachen Worten, in volkstümlicher Darstellung bringt der Vortragende alles zu Gehör, so daß jeder der Zuhörer etwas gewinnen kann.

Herr Julius Will, ein früherer Hofschauspieler, brachte am nächsten Vortragsabend, dem Familienabend, Ludwig Thoma zu Gehör. Es war ein Abend von liebenswürdiger Bosheit und echten Humors. In großen Zügen schilderte er zunächst Thomas Lebensgeschichte, sodann gab er eine Anzahl humorvolle, zum Teil stark satyrische Schöpfungen des Schriftstellers zum besten. (Szenen von der Münchener Elektrischen, Bauerngeschichten: Die Probier- oder Brautschau, der Klient, Fahnenweihe und die Lausbubengeschichten). In einem 2. Teile bot Will einiges von Rosegger, Dr. Karl Stiehler, Greinz und Queri. Gesunder, echter, wenn auch teilweise derber

SLUB Wir führen Wissen. STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN